## Heimat – und Museumsverein Neckarsulm

## Ein spätmittelalterliches Kleinod in der Schlosskapelle

Von der Odyssee und dem glücklichen Ende eines Kunstwerkes

Aus der Zusammenarbeit von Stadtmuseum, Stadtarchiv und Heimat - und Museumsverein resultiert eine Reihe von Vorträgen zu lokalgeschichtlichen Themen. Im ersten Vortrag dieses Jahres stand die Altartafel mit der Darstellung "Heilige Anna Selbdritt" im Mittelpunkt. Die Leiterin des Stadtarchivs, Barbara Löslein, nutzte ihre Begrüßung der zahlreich in der Schlosskapelle des ehemaligen Deutschordensschlosses erschienenen Interessierten, um einen kurzen geschichtlichen Abriss dieses Gebäudes zu geben. Vermutlich 1487 vollendet, erlebte diese "kostensparend" als Anbau an die bereits vorhandene Nordmauer des Nebenbaus angefügte Kapelle eine wechselvolle Geschichte. Gesichert sind die Daten 1604 – da wird die Kapelle als profanierte Hauskapelle erwähnt - und 1628. Mit diesem Datum verbindet sich ihre Weihe mit drei Altären.

Das heute in der früheren Kapelle befindliche Fragment einer Altartafel stammt höchstwahrscheinlich von einem Altar, der den Heiligen Anna, Maria Magdalena, Apollonia und Elisabeth geweiht war. Im Jahre 1805 kam das gesamte Schlossareal vom Deutschen Orden zum Königreich Württemberg. Sechs Jahre später, 1811, wurde die Kapelle

geschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt nutzte man sie gelegentlich noch für Gottesdienste und Trauungen. Die Reliquien kamen zur St. Dionysius Kirche. Was mit den Altären geschah, ist unbekannt. Zunächst diente der Raum als Registratur der württembergischen Verwaltung. Ab 1851 stand die Kapelle der wachsenden evangelischen Kirchengemeinde bis zur Fertigstellung ihrer eigenen Stadtkirche i. J. 1888 als Gottesdienstraum zur Verfügung. Danach war die Kapelle bis zum Jahr 1935 das Archiv des Oberamtes Neckarsulm. Nach der Beseitigung der Kriegsschäden der Schlossanlage wurde die Kapelle zunächst als Nebenraum der Gaststätte "Museumstuben" und als Gedächtnisstätte für den Oberamtsrichter und Dichter Wilhelm Ganzhorn genutzt. Seit der Renovierung im Jahre 2003 ist sie nur noch Nebenraum der Gaststätte.

An der Westwand ist das bemerkenswerte Fragment "Heilige Anna Selbdritt" angebracht. Es stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Seitenaltar der Kapelle. Zu sehen sind Maria mit dem Jesuskind und Anna. Die Restauratorin, Annette Kollman, nimmt in ihrem Beitrag an Hand von vergleichbaren Bildern von Lorenz Tucher in der Sebaldus Kirche in Nürnberg und

einem Krakauer Marienaltar aus dem Jahre 1511 als vermutliche Entstehungszeit für die Neckarsulmer Tafel das Jahr 1513 an.

Die spätgotische Malerei von hoher Oualität – angefangen von den sehr ausdrucksstarken Gesichtszügen der Personen bis hin zu den kunstvollen Gewändern wird dem Maler Hans Süß von Kulmbach zugeschrieben. Dieser um 1480 in Kulmbach geborene Maler ging nach seiner Malerausbildung nach Nürnberg, wo er sich als Assistent von Albrecht Dürer mit diesem anfreundete. Ab 1514 war er in Krakau, wo er in verschiedenen Kirchen sich als Altarmaler auszeichnete. Um 1522 ist er dann in Nürnberg gestorben.

In einem Akt der Barbarei, so würde man es heute sehen, wurden vermutlich in der Barockzeit die Figuren aus dem Altarbild herausgesägt und als Rückendeckel für Holzfiguren verwendet. Nach dem Zweiten Weltkrieg dienten sie als Abdeckung eines Schuppens, bei dessen Abbruch sie 1961 entdeckt wurden. Nach einer ersten Restaurierung im Jahre 1981 erfolgte die endgültige Restaurierung im Jahre 2003.

Die Restauratorin verstand es sehr anschaulich, mittels Bildmaterial den Weg von dem ursprünglich erbärmlichen Zu-



stand der Bildtafeln, den vielfältigen Überlegungen, den sorgfältig geplanten Arbeitsschritten bis hin zum heute bewundernswerten Ergebnis nachzuzeichnen. Dabei erfüllt es mit Freude, dass die Tafeln nach einer langen Odyssee, wenngleich nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand, wieder an ihren angestammten Ort zurückkehren konnten. Ein am Ende des interessanten Referats kredenzter Wein schuf die Atmosphäre, dass die Besucher sich die Zeit nahmen, dieses Neckarsulmer Kleinod gebührend aus der Nähe zu würdigen.

Dieter Herlan